

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Band: 76 (1943-1944)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

Redaktor ad int.: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telefon 3 67 38.

Redaktor der « Schulpraxis »: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 5 27 72.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Zusammenhalten - Durchhalten! — Der kantonale Oberexperte für das Turnwesen — Leistungsprüfungen — aber keine Papierflut — Fortbildungs- und Kurswesen — Aufrufe — Verschiedenes — Buchbesprechungen — La formation des instituteurs en Suisse — A l'Etranger — Divers — Bibliographie — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat

Saures Aufstossen nach dem Essen?

Und wissen Sie auch, wovon es herrührt? — Es wird durch übermässige Absonderung von Magensäure verursacht. Die verstärkte Säure-Einwirkung auf die Magenwand ruft Schmerzen hervor und begünstigt die Bildung von Magengeschwüren.

Alucol bekämpft das Uebel gleichzeitig von zwei Seiten. Es saugt die überschüssige Säure auf und bildet eine Schutzschicht auf der Magenwand.

Alucol ist unschädlich, auch bei häufigerem Gebrauch.

Alucol-Pulver ist vor allem für den Hausgebrauch bestimmt, die Tabletten dagegen sind bequem zum Mitnehmen.



ALUCOL

ALUCOL-Pulver und -Tabletten
sind in allen Apotheken erhältlich

Dr. A. Wander A.-G., Bern

42

Vereinsanzeigen

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil

Lehrerverein Bern-Stadt

Jugendschriften-Ausschuss. Sitzung Freitag den 7. Mai, 17 Uhr, im Sitzungszimmer der städtischen Schuldirektion, Bundesgasse 24. Traktanden: 1. Mitteilungen. 2. Robinson Crusoe von Daniel Defoe, die Bearbeitungen und Nachahmungen. Referat von Dr. H. Bracher. 3. Verschiedenes. Gäste willkommen!
Der Leiter: Dr. H. Bracher.

Nichtoffizieller Teil

Seeländischer Lehrgesangverein. Wiederaufnahme der Proben Samstag den 1. Mai, 13 Uhr, im Hotel Bahnhof. Konzert in Sicht! Literatur mitbringen!

Lehrgesangverein Biel und Umgebung. Wiederbeginn der Uebungen Montag den 3. Mai, 17 Uhr, in der Aula des Dufour-schulhauses. Stoff: Pfingstmusik.

Lehrgesangesangverein Thun. Probe Donnerstag den 6. Mai, punkt 17 Uhr, in der Seminar-Aula.

Chœur stelliens. Répétition, le dimanche 9 mai, à 14 heures, au Terminus à Delémont. Les membres empêchés d'assister à cette séance sont priés d'aviser M. P. Flückiger (tél. 146) jusqu'au jeudi 6 mai.

Lehrerturnverein Emmental. Uebung Donnerstag den 6. Mai, 16 Uhr, in der Primarturnhalle.

Lehrerturnverein des Amtes Interlaken. Wir turnen jeden Freitag um 17 Uhr in der Turnhalle der Sekundarschule Interlaken. Neue Mitglieder sind willkommen.

89. Promotion. Samstag den 1. Mai, 16 Uhr, freie Zusammenkunft im Sternbergstübli.

Pianos - Flügel

neue und preiswerte Occasionen kaufen oder mieten Sie am vorteilhaftesten im altbekanntesten Fachgeschäft und Vertrauenshaus.

Schweizer Marken

Burger & Jacobi
Sabel
Wohlfahrt 195

Weltmarken

Bechstein
Blüthner
Pleyel
Steinway & Sons



Kramgasse 54, Bern

Pedalharmonium

Mannborg, 2 Manual mit Motor, 220 Volt. Fr. 1275.-. Auch in Miete Fr. 20.- im Monat plus Transportkosten.

Kofferharmoniums

4 Oktaven, gut im Ton, neu Fr. 165.-. Miete im Monat Fr. 5.-. Die Miete wird bei Kauf als Zahlung gerechnet.

E. Zumbrennen, Bern
Gerechtigkeitsgasse 44 92

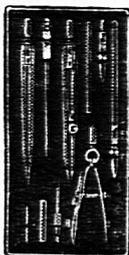
Präzisions-Reisszeuge

verfertigt

F. Rohr-Bircher
ROHR-AARAU

Lehrer und Wiederverkäufer erhalten Rabatt
Reparaturen aller Systeme billigst

Preislisten gratis und franko 97



Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Türvorlagen

Linoleum

Läufer, Milieux, Vorlagen, Stückware zum Belegen ganzer Zimmer

Orient - Teppiche

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller

& Co. A.G. Bern

Bubenbergsplatz 10

106



MEER-MÖBEL

SIND BESSER + VORTEILHAFTER

DIREKT AB FABRIK

HUTTWIL

GROSSE AUSWAHL
FREIE BESICHTIGUNG

J. MEER + CIE A.G. MOBELWERKSTÄTTEN
HUTTWIL

VERLANGEN SIE DEN NEUEN PROSPEKT

Hotel Rothöhe

Telephon 23
Burgdorf

Lohnendes Ausflugsziel für Schulen und Gesellschaften. Wunderbare Rundschau. Schöner, ruhiger Ferienaufenthalt. Eigene Landwirtschaft. Gef. Prospekte verlangen. Mit höfl. Empfehlung. Der neue Besitzer:
Familie E. Gerber 96

Spezialgeschäft für

WANDTAFELN

jeden wünschbaren Systems
und erstkl. Schieferanstrich

G. STUCKI, BERN

Magazinweg 12. Tel. 22.533

MUSIKALIEN u. INSTRUMENTE SCHULFUNKRADIO

in grosser Auswahl
und zu Vorzugspreisen
für die Lehrerschaft



214



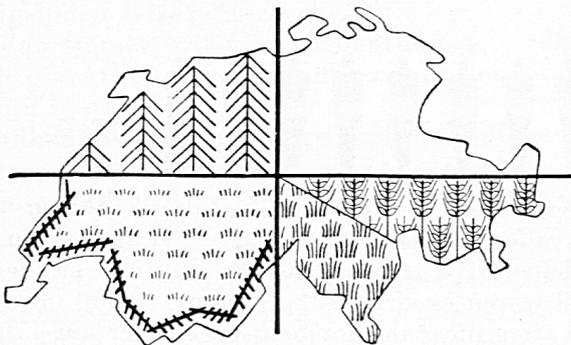
Zusammenhalten - Durchhalten!

Alle haben wir einander notwendig und alle tragen wir dasselbe Schicksal!

Der Plan Wahlen

4,2 Millionen Menschen leben in unserem Lande auf einem Areal von 40 000 km² (rund 4 Millionen ha). Ein Viertel dieser Fläche ist unbewohnbar und unfruchtbar, während je ein weiteres Viertel aus Wald, Alpweiden und aus landwirtschaftlich genutztem Kulturland bestehen.

Der « Plan Wahlen » ist des Rätsels Lösung, wie im Falle einer gänzlichen Unterbrechung unserer Verbindungen aus unserem Boden genügend Nährstoffe, genügend Brot, Gemüse, Kartoffeln, Butter, Milch und Fleisch gewonnen werden können, damit es für alle reicht. Wenn wir dabei auch bescheidener



leben und die Ernährung den natürlichen Gegebenheiten der eigenen Erde anpassen müssen; was macht das? Dafür bleiben die Sinne wach, die Arme stark, um unser Leben und das unserer Kinder in die Zukunft zu retten.

Die Leistungen der Landwirtschaft

Die bisherige Kriegszeitleistung der schweizerischen Landwirtschaft übertrifft jene von 1914/18. Beispielsweise überragt allein die Ackerfläche von 1942 mit 309 000 ha jene des Höchststandes während des letzten Weltkrieges um volle 100 000 ha. Dabei sind wir knapper an Arbeitskräften, Treibstoff und Futtermitteln als damals. Trotz der schmälere Produktionsbasis sind die Erträge gestiegen. Ein Blick auf das 1941/42 Erreichte besagt, dass wir vom Endziel des « Planes Wahlen », der 500 000 ha offenes Ackerland fordert, aber noch recht weit entfernt sind. Vor dem Kriege war unsere Ernährung nur zu 75 % durch eigene Produktion gedeckt. Durch die transkontinentalen Verbindungen zu den billiger produzierenden Gebieten ging der Getreide-, insbesondere der Brotfruchtbau zurück. Heute be-

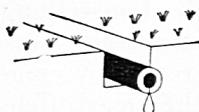
einträchtigt die Unterbindung dieser Linien unsere Versorgung mit Lebensmitteln, da beide Kriegsparteien die Zustimmung zur Einfuhr geben müssen.



Unsere Landesversorgung

Die neue Mehranbau-Etappe

Die neue Offensive verlangt einen Mehranbau von zirka 84 859 ha, dazu treten die Anstrengungen zur Aufrechterhaltung des bisherigen Viehbestandes. Die Zahlen:

Neuumbruch		47 100 ha
Meliorationen, Alpverbesserungen		25 759 ha
Rodungen		12 000 ha
5. Anbau-Etappe		84 859 ha
Bisher erreicht		309 000 ha
Ziel 1942/43		393 859 ha

Das Erreichen dieses Zieles ist nur möglich, wenn der Landwirtschaft neben den notwendigen menschlichen Arbeitskräften die tierischen und motorisierten Zugkräfte zur Verfügung stehen, wenn ein erprobter Fruchtwechsel und die rationellste Bodenbearbeitung und gesundes und ertragreiches

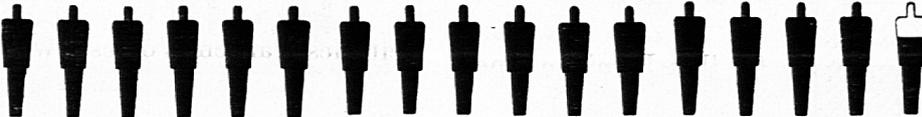
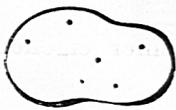
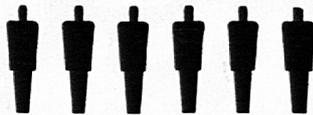
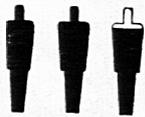
Saatgut die Voraussetzungen zur Erzielung höchster Erträge schaffen. Die Ernteerträge werden weiterhin durch rationelles Düngen und sorgfältiges Bekämpfen der Schädlinge beeinflusst. Dazu tritt die Ausdehnung des Zwischenfutterbaues und das rationelle Rauhfutterkonservieren, die beide zusammen erst den Worten «Mit Mehranbau Vieh, Milch und Fleisch» zum Durchbruch verhelfen.

Zusammenhänge, die man kennen muss

Um sich ein Bild zu machen über das Anbauwerk und seine Rückwirkungen auf unser Leben, ist es notwendig, einige wenige Zahlen in Erinnerung zu rufen.

Auf 1 Hektar (10 000 m²) werden zur menschlichen Ernährung produziert:

durch Wiesland (Milchprodukte)	3,68 Mill. Kalorien
durch Weizen	6,50 Mill. Kalorien
durch Kartoffeln	18,00 Mill. Kalorien



Bei einem durchschnittlichen Tagesbedarf des Menschen von 3000 Kalorien ernährt also

1 Hektar Wiesland	2,8 Menschen
1 » Weizen	6 »
1 » Kartoffeln	16,7 »

Es ist also möglich, aus dem Acker mehr Nährstoffe für die direkte menschliche Ernährung zu erzielen! Warum wird nun aber nicht die gesamte landwirtschaftliche Kulturfläche in Ackerland umbrochen und warum pflanzen wir nicht rundweg nur Kartoffeln an? Die Gesundheit darf durch Einseitigkeit der Ernährung keinen Schaden leiden. Die Ausdehnung des Ackerbaues bedeutet Reduktion des Viehbestandes; das Vermindern des Schweinebestandes wirkt sich aus auf die Fettversorgung. Die Umstellung unserer Ernährung verlangt darum einerseits Einschränkung und Mehrverbrauch andererseits. Weniger Milch, Fleisch und Teigwaren, mehr Kartoffeln und Gemüse. Es kommt nicht darauf an, dass wir von dem einen oder andern genug haben, sondern dass es für die ganze Schweizerfamilie von über 4 Millionen Menschen reicht.

Nun besteht aber auch zwischen Ertrag und Arbeitsaufwand eine Parallele, deren Beachtung ebenfalls Zusammenhänge beleuchtet, die man im Hinblick auf die Durchführung des Anbauwerkes kennen muss. Es beansprucht

1 ha Wiesland	25 menschliche Arbeitstage
1 ha Getreide	50 » »
1 ha Kartoffeln	100 » »

Die gesamte Ausdehnung des Ackerbaues nach dem Plan Wahlen verlangt eine Mehrleistung von über 17 Millionen Arbeitstagen. Diese Zahl enthält

eine gewaltige Verpflichtung, und das Verwirklichen des Zieles verlangt eine derartige Anstrengung, dass jeder sich wird fragen müssen, wie und wo er mithelfen kann.

Ein Stein des Fundamentes: der Nationale Anbaufonds

Dort, wo die Erfüllung der Mehranbaupflicht trotz der Massnahmen der Behörden unmöglich, oder wo mit verhältnismässig geringem Aufwand eine Steigerung der Produktion zu erreichen ist, setzt der Nationale Anbaufonds ein. Wer ihm seinen Beitrag zukommen lässt, hilft den Pflug durch die letzte Furche ziehen und die letzte Hand mobilisieren; er stützt die Versorgung unseres Landes mit Lebensmitteln und hilft damit sich selbst.

Vor allem die Selbstversorgung mit lebenswichtigen Gütern zu steigern, ist eine der vornehmsten Aufgaben des Nationalen Anbaufonds. Das gilt für Berg und Tal, Stadt und Land.

Nach der letzten Anbaustatistik waren etwa 17% aller Haushaltungen in der Lage, ihren Getreidebedarf durch eigene Produktion zu decken (1939 waren es zirka 12%!); von 118 000 im Jahre 1939 stieg die Zahl der Selbstversorger auf 170 000 im Jahre 1942, mit andern Worten: 52 000 Schweizer Bauernfamilien mehr gegenüber vor drei Jahren haben ihr Brot nicht mehr gekauft, sondern selbst gebaut. Man übersehe nicht, dass dies dem Brotbedarf einer Stadt von nahezu 200 000 Einwohnern gleichkommt, die der allgemeinen Versorgung mit Brot und Getreide nicht mehr zur Last fallen. Bei den Kartoffeln sind gar 58% der Haushaltungen ganz oder teilweise Selbstversorger. Wenn gewisse Gebiete und Gruppen sich selbst versorgen, bleibt von den Ueberschüssen der übrigen Produktionsgebiete mehr für jene Bevölkerungsgruppen — in den Städten —, die keinen eigenen Boden bebauen können.

Es ist eine Binsenwahrheit, wenn wir sagen, dass jede Vergrösserung dieser Zahl einen Gewinn für unsere Ernährungslage bedeutet, aber ebenso wahr ist, dass wir dazu die Voraussetzungen schaffen müssen.

Die Waffen im Kampf gegen den Hunger

Wie jeder Kaufmann Feder oder Schreibmaschine benötigt, der Handwerker das Handwerkszeug, so auch der Bauer seine Geräte. An vielen Orten ist mit dem Rückgang des Ackerbaues nicht nur die



Kenntnis des Ackerbaues verloren gegangen, sondern es sind vielfach auch die Geräte nicht mehr vorhanden. Um den «gäichen Chrachen» aber richtig beizukommen, braucht es mancherlei: Pflüge, Seilwinden und viele andere Dinge. Wir müssen mithelfen, jedes Dorf — auch das höchste und das entlegenste — auszurüsten für die schwere, aber unendlich schöne und dankbare Aufgabe des Anbauwerkes. Wo die Bundes- und die Kantonsbeiträge zum Anschaffen der notwendigen Ackerbaugeräte nicht ausreichen, hilft der Nationale Anbaufonds. Was der einzelne nicht kann, das vermögen die zusammengefassten Kräfte. Mehrere Kleinbetriebe gründen eine Anbau- und Landmaschinengenossenschaft. Dieser wird es durch die Unterstützung des Nationalen Anbaufonds möglich, die mangelnden Geräte anzuschaffen.

Von immer grösserer Bedeutung geworden ist auch die Arbeit der Kleinpflanzer in den Städten, wo auf bescheidener Fläche mit bewundernswertem Bemühen die Kleinpflanzer für ihre Familien einen Beitrag an ihre Nahrung zu sichern versuchen. Auch ihnen will der Nationale Anbaufonds helfen.

Wie wirkt der Nationale Anbaufonds?

So hört man fragen. Die Antwort ist erfreulich: «Keineswegs nach Schema F.» Wer glaubt, finanzielle Hilfe im Anbauwerk auch für sich in Anspruch nehmen zu dürfen, richtet sein Gesuch an die Geschäftsstelle in Bern (Thunstrasse 37). Jedes derartige Anliegen wird individuell behandelt. Die Ackerbauleiter in den einzelnen Gemeinden haben als Vertrauensleute die Gesuche zu begutachten, und sie sind es auch, die die bewilligten Beiträge ausbezahlen. Also auch hier ein sauberer, klarer Weg, wie er unserem demokratischen Staatswesen

entspricht. Mit jeder Spende, sei sie gross oder klein, werden die Möglichkeiten erweitert, sei es in der Stadt, wo den kinderreichen Familien und Kleinpflanzern geholfen wird, Geräte, Saatgut und Dünger anzukaufen, oder dort, wo den Kleinbauern über den Weg der echten genossenschaftlichen Hilfe die Möglichkeit gegeben wird, den Erfordernissen des Anbauwerkes zu genügen.

Der tiefere Sinn der Volksspende

Grosszügig wird durch den Nationalen Anbaufonds die staatlich administrative Arbeit durch die staatsbürgerliche Privatinitiative ergänzt. Sind wir nicht glücklich, dass wir bei uns das freiwillig können, was an andern Orten unter Zwang geschehen muss! Wer die Bedeutung dieser demokratischen Spielregel erfasst hat, weiss auch um den tieferen Sinn einer derartigen Volksspende, wie sie der Nationale Anbaufonds darstellt. Jeder gibt für jeden. Der Anbaufonds ist eine Angelegenheit des ganzen Volkes! Wer sich einer eigenen glücklichen Ernte erfreuen darf, hilft mit seiner Spende bedrängten Familien in Stadt und Land. Wer nicht selbst Boden bebaut, hilft mit seiner Gabe den Boden verbreitern, auf dem unsere Nahrung wächst. Ob jung oder alt, ob krank oder gesund, jeder kann an diesem Werk mitarbeiten. In diesem Sinne ist der Nationale Anbaufonds nichts anderes als eine ideale eidgenössische Ausgleichskasse.

Am 8. und 9. Mai findet der Abzeichenverkauf für den Nationalen Anbaufonds statt. Da kann jung und alt mithelfen; ein jeder von uns trage an diesen beiden Tagen die eiserne Anbauähre als Symbol unseres eisernen Willens zum Durchhalten.

M. W. Wagner, Basel.

Von den Beiträgen des Nationalen Anbaufonds wurden verwendet für

Geräte und Maschinen 18 %	Saatgut 35 %	Dünger 24 %	Kleinpflanzer 15 %	Diverses 8 %

Der kantonale Oberexperte für das Turnwesen

Die Redaktion des Berner Schulblattes ersucht mich, der bernischen Lehrerschaft meine Stellungnahme zur Frage des kantonalen Oberexperten für das Turnwesen bekanntzugeben. Ich bin bereit, diesem Wunsche zu entsprechen, obschon die Frage neu geprüft wird und meine Erörterungen diese erneute Vorlage der Erziehungsdirektion nicht behindern möchten. Zu der auf die Maisession des Grossen Rates zu erwartenden neuen Vorlage wird man voraussetzungslos Stellung beziehen müssen.

Was ich also im folgenden hier darlege, kann sich nicht auf den noch nicht vorliegenden neuen Antrag der Erziehungsdirektion und des Regierungsrates stützen, sondern bezieht sich auf den Antrag des Regierungsrates vom 29. Januar 1943, der am 1. März 1943 im Grossen Rate zur Diskussion stand. Ich kann hier im wesentlichen meinen damaligen Ausführungen folgen.

Im «Amtlichen Schulblatt» Nr. 12 vom 15. September 1942 teilte die Erziehungsdirektion «den Schulbehörden und der Lehrerschaft aller Stufen mit, dass der Regierungsrat am 4. September 1942 die Schaffung einer Amtsstelle zur Beaufsichtigung und Förderung des gesamten Schulturnwesens beschlossen hat. Es werden eingesetzt: ein hauptamtlicher Oberexperte für den ganzen Kanton; 1 bis 3 Kreisexperten für jeden Schulinspektorskreis... Als kantonaler Oberexperte ist vom Regierungsrat gewählt worden: Herr Fritz Müllener, bisher Seminarturnlehrer, in Zollikofen. Die Kreisexperten werden demnächst ernannt werden. (Sie wurden seither gewählt!) Der neue Oberexperte hat sein Amt bereits angetreten. Seine erste Aufgabe wird sein, die Anordnung und Beaufsichtigung der ersten, noch diesen Herbst durchzuführenden Leistungsprüfungen. Wir wünschen, dass der neue kantonale Turnfachmann im ganzen Kanton bei Schulbehörden und Lehrerschaft das Entgegenkommen finde, das er zur Bewältigung seiner grossen Aufgabe nötig hat und erwarten darf. Bern, den 4. September 1942. Der Erziehungsdirektor: Rudolf.»

Soweit Herr Erziehungsdirektor Rudolf am 4. September 1942. Am 1. März 1943, also nach rund 6 Monaten, stand im Grossen Rate ein Antrag des Regierungsrates vom 29. Januar 1943 zur Diskussion, der folgendermassen lautete: «Beschluss des Grossen Rates betreffend die Schaffung der Stelle eines kantonalen Oberexperten für das Turnwesen. Der Grosse Rat des Kantons Bern, auf den Antrag des Regierungsrates, beschliesst: 1. Für die Förderung und Beaufsichtigung des Turnwesens in den Primar- und Mittelschulen wird die Stelle eines Oberexperten für das Turnwesen geschaffen. Dem Oberexperten wird eine Anzahl von Kreisexperten im Nebenamt beigegeben. Deren Zahl wird vom Regierungsrate bestimmt. 2. Der Oberexperte bezieht eine Grundbesoldung von jährlich Fr. 7200 bis 10 660. Dazu kommen die dekrets-

gemässen Familien- und Ortszulagen. Die Entschädigungen der Kreisexperten bestimmt der Regierungsrat. 3. Die Wahl des Oberexperten und der Kreisexperten wird durch den Regierungsrat vorgenommen. 4. Ueber die Amtsverrichtungen der Turnexperten erlässt der Regierungsrat die nötigen Vorschriften. Bern, den 29. Januar 1943. Im Namen des Regierungsrates.»

Die Notwendigkeit des Oberexperten und der Kreisexperten zu begründen, hielt die Erziehungsdirektion für unnötig. Der Vertreter der Staatswirtschaftskommission, Herr Grossrat Studer, erklärte, dass diese Experten notwendig seien, da die eidgenössischen Vorschriften über den Turnunterricht solche Stellen bedingten. Er machte einzig gegen den Namen «Oberexperte» einige Einwände, im übrigen empfahl er, den Antrag des Regierungsrates anzunehmen.

Herr Erziehungsdirektor Rudolf verzichtete auf das Wort. Daraufhin stellte ich fest, dass der Grosse Rat am 1. März 1943 eine Stelle beschliessen solle, die seit dem 4. September 1942 bereits besetzt sei, und fuhr fort: «Ich will diese eigenartige Tatsache nicht weiter glossieren; ich möchte einzig feststellen, dass diese Sachlage für den Grossen Rat nicht bindend sein darf. Wir müssen heute, obschon Herr Müllener seit einem halben Jahre gewählt ist, vollkommen frei über den Antrag des Regierungsrates vom 29. Januar 1943 beschliessen. Wenn ich nun einige Bemerkungen zum Antrage mache, möchte ich vorausschicken, dass diese Bemerkungen nicht gegen Herrn Müllener persönlich gerichtet sind. Die turnerischen Qualitäten des Herrn Müllener sind unbestritten. Ich möchte auch anführen, dass mich als Fachlehrer für Rechnen an der Mädchensekundarschule Bern die Neuordnung im Schulturnen nicht persönlich betrifft, so dass ich also vollkommen objektiv urteilen kann.

Die Verordnung über den Vorunterricht vom 1. Dezember 1941 und die Richtlinien des eidgenössischen Militärdepartementes vom 15. April 1942 über die Organisation und die Durchführung des Turnwesens in der Schule gelten selbstverständlich auch für den Kanton Bern. Auch die bernischen Schulen werden Leistungsprüfungen und Messungen am Ende der Schulpflicht durchführen, wie es in den genannten Richtlinien vorgesehen ist. Soweit ist alles in Ordnung. Wer soll nun diese Prüfungen und Messungen beaufsichtigen? In den eidgenössischen Verordnungen besteht hierüber eine bindende Vorschrift nicht. Einzelne Kantone haben eigene Amtsstellen geschaffen, andere haben diese Aufsicht bereits bestehenden Behörden oder Amtsstellen übertragen. Die Erziehungsdirektion des Kantons Bern ist der Auffassung, für die Beaufsichtigung der vorgesehenen Leistungsprüfungen und Messungen die Stelle eines Oberexperten schaffen und etwa 20 bis 30 Kreisexperten wählen zu müssen. Ich möchte den Rat nicht lange mit pädagogischen und schulpolitischen Fragen langweilen; ich möchte nur darauf hinweisen, dass in unseren Schulgesetzen eine ganze Reihe von Behörden und Funktionären vorgesehen ist, die man mit den neuen Aufgaben

im Turnwesen betrauen könnte. Es ist nicht notwendig, für irgend ein Fach, sei es Turnen, Schreiben, Singen oder Religion besondere Experten zu schaffen, die in keinem Schulgesetz vorgesehen sind. Ich möchte die rechtliche Seite der Schaffung der Oberexpertenstelle damit nur antönen. Auf jeden Fall ist diese Seite sehr problematisch und bedarf weiterer Abklärung. Unsere Schulkommissionen, die Schulinspektoren, die städtischen Schuldirektionen und die Lehrerschaft sind sicher imstande, die neuen Aufgaben im Schulturnen ohne besondere Experten und vor allem ohne einen besonderen hauptamtlichen Oberexperten zu übernehmen. In den Schulinspektoren besitzt die Erziehungsdirektion Vertrauensleute, die sehr wohl die Aufsicht über die Leistungsprüfungen, die Messungen und die Leistungshefte führen können. Dazu sind besondere Experten gar nicht notwendig. Hier kann die Staatskasse also ruhig eine jährliche Ausgabe von vielleicht Fr. 30 000 einsparen. Dabei ist es gar nicht nötig, die Frage des Schulturnens nur vom rein finanziellen Standpunkte aus zu betrachten, wie es die Regierung im Falle der Förderung der Kindergärten in Beantwortung des Postulates von Grossrat Bärtschi getan hat.

Wenn das Turnwesen im Kanton Bern wirklich tatkräftig gefördert werden soll, so kann das weit besser als durch Schaffung von Expertenstellen mit vermehrten Beiträgen an die Gemeinden für Turnplätze und Turnhallen geschehen. Die Durchführung der eidgenössischen Vorschriften über das Schulturnen benötigt vermehrte Turngelegenheiten, nicht Experten. Hier muss der Hebel angesetzt werden. Wir erwarten von der Erziehungsdirektion, dass sie in dieser Hinsicht initiativ sein wird. Damit ist der bernischen Jugend weit mehr geholfen als mit Turnexperten.»

Mein Antrag auf Nichteintreten auf den Beschlussesentwurf wurde von drei weiteren Grossräten aus verschiedenen Fraktionen unterstützt. Hierauf stellte Grossrat Barben (Hondrich) den Antrag auf Verschiebung des Geschäftes auf die Maisession. Herr Grossrat Studer, der Vertreter der Staatswirtschaftskommission, schloss sich dem Verschiebungsantrag an und unterstützte ihn sehr temperamentvoll. Auch Herr Erziehungsdirektor Rudolf trat für die Verschiebung ein. Der Antrag Barben wurde dann vom Grossen Rat angenommen; nur so konnte Nichteintreten auf den Beschlussesentwurf verhindert werden.

Ich möchte es nun jedem Leser des Berner Schulblattes selbst überlassen, sich eine Meinung über die Notwendigkeit besonderer Experten für bestimmte Fächer zu bilden. Auch hier muss es heissen: Wehret den Anfängen! Nun hat wieder die Erziehungsdirektion das Wort. An ihr ist es, einen geeigneteren und begründeten Beschlussesentwurf vorzulegen. Ohne auf die Vorgeschichte des Antrages des Regierungsrates vom 29. Januar 1943 einzutreten, möchte ich aber doch wünschen, dass auch die Schulinspektoren und Vertreter von Schulkommissionen, die Schuldirektionen und die Lehrer-

schaft bei der Ausarbeitung der neuen Vorlage mitwirken könnten. Nur so wird eine reibungslose Annahme im Grossen Rat gesichert sein. Diese neue Vorlage muss aber vor allem das Schulturnen fördern durch Schaffung vermehrter Turngelegenheiten und kann ruhig auf besondere Amtsstellen und Amtspersonen verzichten. *Hans Althaus, Bern.*

Leistungsprüfungen — aber keine Papierflut

Die Frage der dritten Turnstunde und der Leistungsmessungen ist nicht neu. Als sich im letzten Weltkrieg die Mängel der körperlichen Ausbildung deutlich zeigten, schenkte die Armee dem Turnen vermehrte Beachtung. Es waren vor allem die «Pro corpore» und einer ihrer besten Köpfe, der Berner Kollege Dr. Jakob Steinemann, die sich für ein besseres Turnen in der Armee und für die Revision der Turnschule einsetzten und die Grundlagen zum heutigen Schulturnen mitlegen halfen. In der Bundesstadt suchte ein Kreis begeisterter Turnlehrer die harmonische Ausbildung des jungen Menschen zu verwirklichen. Ich erinnere an die Namen Dr. Steinemann, Inspektor E. Kasser, Hans Meier, Jakob und Fritz Müllener, Paul Fink u. a., die nach Kriegsende energisch die dritte Turnstunde verlangten, eine Stoffsammlung volkstümlicher Uebungen veröffentlichten und einen Kurs für Leistungsmessungen durchführten. Ihre Bestrebungen begegneten heftigem Widerstand. Nur ihr zähes Sich-Einsetzen für die gute Sache in Verbindung mit den gleichgesinnten Kollegen des Schweizerischen Turnlehrervereins ebneten die steinigen Wege. Nicht die Vorbereitung des künftigen Wehrmannes — das war nur ein wichtiges Teilziel —, sondern die harmonische Ausbildung des Menschen sollte erstrebt werden. Dankbar darf der Bundeshilfe gedacht werden, die das umfangreiche Kurswesen ermöglichte. (Vielleicht fliesst einmal aus der gleichen Quelle ein Brunnlein zur Förderung der Muttersprache «als Weg zur nationalen Erziehung»!)

Die Aussprache über das Amt eines Oberexperten, die durch unsern Kollegen Hans Althaus im Grossen Rat in Fluss gekommen ist, zeigt eine grundsätzliche und eine praktische Seite. Grundsätzlich ist es ohne Zweifel richtig, wenn die Aufsicht über das Turnen dem Schulinspektor zugewiesen wird, bildet doch das Turnen nebst der Handarbeit das natürliche Gegengewicht zur geistigen Betätigung in der Schule. Dem Inspektor fällt die Betreuung des gesamten Unterrichts, also auch des Turnens zu. Wie steht es aber in Wirklichkeit? Unsere Schulaufsicht ist mit so viel Arbeit belastet (man denke an die ihr zugeteilten Klassen, bis 300 im Kreis!), ganz abgesehen von der kriegsbedingten Last, dass ihr nicht neue Aufgaben aufgebürdet werden können. Nun haben aber die vom Bunde verfügten Leistungsprüfungen eine grosse Zahl ungelöster Fragen aufgeworfen, die den Fachmann, dem vorgesehenen Oberexperten zur Lösung zugewiesen werden müssen. Dass er auch ge-

legentlich bei Turninspektionen zugezogen werden soll, darf im Interesse der guten Sache nicht abgelehnt werden; denn wir dürfen doch feststellen, dass bei Inspektorenwahlen bis jetzt glücklicherweise weder die Einstellung zum Turnen noch die körperlichen Fähigkeiten ausschlaggebend waren.

Einige Worte seien noch der Stellung des Kreisexperten und der mit dem neugeschaffenen Amt entstandenen Papierflut gewidmet. Ich bekenne gerne, dass unser Kreisexperte einwandfrei und kameradschaftlich mit uns verkehrte. Seine Ratschläge zur Vorbereitung und Durchführung der Prüfung nahmen wir dankbar entgegen. Ich betrachte sie auch in Zukunft als wertvolle Unterstützung. Er hat die vielen Schreiben aus der ihm von oben auferlegten Pflicht versenden müssen, sicher nicht aus Schreibwut! Aber zuviel ist zuviel! Mein Aktenbündel weist nebst den zur Einführung des eidgenössischen Leistungsheftes gewiss notwendigen kantonalen und eidgenössischen Verordnungen folgende Korrespondenzen auf: Meldung der Zahl der Prüflinge an die städtische Schuldirektion. Schreiben an die städtische Schuldirektion über das Datum der Sommerprüfungen. Rundschreiben über die Ernennung der Kreisexperten. Einladung der Leiter der Prüfungen zu einer Besprechung. Kreisschreiben über den 16 km-Marsch und die Winterübungen. Zweites Schreiben über die Winterübungen und die noch nachzuholenden Uebungen. Weitere Orientierung über die Winterübungen. Orientierung über die Nachprüfung im Schwimmen. Orientierung über die Nachprüfung im 16 km-Marsch. Je eine Anmeldeungsliste für Nachprüfungen im Schwimmen und im 16 km-Marsch. Kreisschreiben über das Ausfüllen der Leistungshefte. Zum Schluss durfte ich noch ein umfangreiches Karteiblatt für die kantonale Militärdirektion über jeden austretenden Schüler ausfüllen!

Welches ist die Ursache dieses Papierberges? Man zeigt uns hier etwas, das wir nicht verdienen: Misstrauen! Wie hoch oben es geboren wurde, ist gleichgültig. Man traut uns nicht zu, dass wir die Prüfungen richtig durchführen, man beaufsichtigt den 16 km-Marsch und die Marschstrecke, man glaubt an oberster Stelle, die obligatorischen Uebungen im Leistungsheft S. 9 könnten nur vom Kreisexperten unterschrieben werden. Des Lehrers Unterschrift taugt nur für die Wahlübungen auf der gleichen Seite. Ich frage: Ist denn die Unterschrift zur notierten Zeit im Schnellauf bedeutungsvoller, als die von uns unter die Zeugnisnote gesetzte? Ich habe keine Vollmacht, die Leistung im Kugelstoss zu begutachten, aber mein Name genügt, um im Zeugnis eine gute oder schlechte Betragensnote zu bestätigen. Man denke an die Tragweite unserer Zeugnisse! Man komme mir nicht mit der Ausrede, es würde zuviel «erfüllt» eingeschrieben. Jeder Lehrer der Oberstufe weiss haargenau, dass mit der Neuordnung des Vorunterrichts seine Zöglinge ein Jahr später von fremden Leuten geprüft, die Eintragungen des Lehrers damit überwacht werden. Die Unterschrift der Vorunterrichtsleiter wird nicht kontrolliert wie

die meinige! Verdienen wir Schulmeister weniger Vertrauen als diese Leiter des turnerischen Vorunterrichts? Ich bitte nochmals: Unterstützt uns in technischen und organisatorischen Fragen, aber schlagt uns die Leistungsprüfungen nicht mit einem Haufen Papier tot! Und — vertraut auch uns!
O. Fahrner.

Fortbildungs- und Kurswesen

Turnkurs 1. Stufe in Bern, 15.—17. April. Auch wer nicht mit grosser Freude die Ferien unterbrochen und seine Glieder und Füsse etwas steif in Trainer und Turnschuhe gesteckt hatte, fand sich zum Turnkurs in Bern ein; denn das Wort «obligatorisch» hat einen eigenen Klang.

Das Programm sah eher nüchtern, nach grauem Alltag aus; kam man aber zu den einzelnen Uebungen, wurde es lebendig. Lebendig wurde es auch in den Reihen der alten und jungen Teilnehmerinnen. Der Kurs konnte in einzig schöner Frühlingspracht im Freien durchgeführt werden. War einem der dargebotene Stoff auch vertraut, bekam man doch Anregung, diese und jene Lektion noch zielbewusster oder lustbetonter durchzuführen.

Ein festliches Gepräge erhielt dann noch der Schlussakt, zu dem sich auch der Oberexperte, Herr Müllener, einfand. Er stellte sich uns nicht als strengen Turninspektor, sondern als Fachberater vor, dem Schwierigkeiten in Schulen und Gemeinden vertraut seien. Mit Herrn Schulinspektor Wagner hatte er am Morgen den Kursübungen beigewohnt und gab nun seiner Freude über die geleistete Arbeit Ausdruck. Er sprach den Kursleitern, Fräulein Marti und Herrn Zimmermann, den wärmsten Dank aus, dem wir uns auch hier gerne anschliessen.
M. B.

••• **Ferienkurs für deutschsprachige Lehrerinnen im Seminar Delsberg (Berner Jura), 12. bis 31. Juli 1943.** Im kommenden Sommer wird, wie in den beiden vorangegangenen Jahren, im Seminar Delsberg ein Ferienkurs für deutschsprachige Lehrerinnen durchgeführt. Der Kurs soll nicht nur der Weiterbildung in der französischen Sprache dienen, er soll vor allem auch Einblicke in das Leben und die Gedankenwelt unserer welschen Mitbürger vermitteln. Er erfüllt damit eine Forderung gesunder, nationaler Erziehung. Teilnahmeberechtigt sind sämtliche Kantone.

Die Teilnehmerinnen der beiden frühern Ferienkurse haben ihren Aufenthalt in ausgezeichnete Erinnerung behalten.

Organisation: Der Kurs steht unter der Leitung der Seminardirektion.

Die Kosten (Kurs, Kost und Wohnung) betragen Fr. 3 im Tag. Für stellenlose Lehrerinnen mit bernischem Patent ist der Kurs unentgeltlich. Der bernische Lehrerverein hat sich zudem bereit erklärt, diesen Lehrkräften den Besuch des Kurses durch einen Beitrag zu erleichtern.

Das Seminar besitzt eine ruhige Lage mit schönem Ausblick nach Süden. Unterricht und Kursbetrieb werden dem Alter der Teilnehmerinnen angepasst sein. Tennis und Schwimmbad.

Anmeldungen sind zu richten an Seminardirektor Dr. Ch. Junod, Delsberg, Tel. 2 16 48, wo auch die Anmeldeformulare zu beziehen sind.

Schluss der Anmeldefrist: 31. Mai 1943.

Bern, den 21. April 1943.

Der Erziehungsdirektor: *Rudolf.*

Anmerkung. Der Beitrag des BLV an stellenlose Lehrerinnen mit bernischem Patent beträgt Fr. 1 Taggeld und Reisekosten.
Das Sekretariat des BLV.

Aufrufe

Zum «Tag des Guten Willens», 18. Mai 1943. Unter dem Motto «Lasset uns nicht das Denkmal der Trauer errichten; denn die Erde ist gut. Mit der lebendigen Liebe, Brüder, wollen wir sie vollenden», geben die Erziehungskommission der Schweizerischen Völkerbundsvereinigung und die Redaktionskommission des Jugendblattes «Zum Tag des Guten Willens» ihr 15. Heft heraus. Sie wenden sich an Schulbehörden, Lehrer und Lehrerinnen, an Frauenorganisationen und Jugendvereinigungen mit der dringenden und herzlichen Bitte, diesem Frühlingsboten zum 18. Mai Eingang zu verschaffen bei der Schweizer Schuljugend.

Das Jugendheft — wiederum redigiert von Fritz Aebli, Zürich — enthält einige Bilder, die zu wertvollen Besprechungen Anlass geben können, eine kulturgeschichtliche Betrachtung, Erzählungen von Albert Zollinger und Traugott Vogel, ein Lied und einen Wettbewerb. Ferner berichtet es, wie die Leser des letztjährigen Heftes dessen Botschaft in die Tat umgesetzt haben, von der Sonnenblumenaktion des Schweizerischen Lehrerinnenvereins im Jahre 1942 und von einem Bubenlager während der Sommermonate 1942 auf dem Schloss Schwandegg im Stammheimetal, an dem bedürftige Buben aus der Schweiz und kriegsgeschädigte Knaben aus dem Ausland teilnehmen durften.

Wir wünschen dem Heft wiederum weiteste Verbreitung unter der Jugend. Preis des Heftes 7 Rp. zuzüglich 50 Rp. Papierzuschlag für je 100 Stück und Porto. Bestellungen sind möglichst frühzeitig zu richten an Fr. L. Wohnlich, Bühler (Appenzell A.-Rh.), Postcheck IX 6303. P. F.

Ring i der Chetti. Mit eindringlicher Symbolik bringt das diesjährige *Mustermesse-Plakat* den Gedanken der Verbundenheit, der Gemeinschaft und der Zusammenarbeit zum Ausdruck. Im Zeichen der vielgliedrigen Kette reihen sich die Stände und Kollektionen des industriellen und gewerblichen Angebotes unseres Landes aneinander. Abbild einer reich entfalteten und verästelten Wirtschaft. Mit eisernen Ketten sind wir als politische und militärische, als wirtschaftliche und soziale Schicksalsgemeinschaft aneinander geschmiedet. Unzerreissbar sollen die Bande sein, die uns mit all dem verbinden, was das geistige und kulturelle Heimatgut ausmacht. Die Kette ist das Zeichen eiserner Disziplin, der sich heute jeder einzelne Mensch, jede Familie, jeder Betrieb und jede Interessengruppe zu unterziehen hat. Kein Glied darf Bruchstellen aufweisen, sonst besteht Gefahr für das Ganze. In der solid und wärschaft gearbeiteten Kette erblicken wir auch das Symbolzeichen für Qualität und hochwertige einheimische Leistung.

Als Ganzes aber bildet die Schweizer Mustermesse den starken Ring in der Kette der regelmässigen Manifestationen unserer nationalen Arbeit: Im Frühjahr die Mustermesse, im Herbst das Comptoir Suisse in Lausanne, die Fiera Svizzera di Lugano und als Abschluss die Schweizer Woche im ganzen Lande.

So geht die vierte Kriegsmesse als Kundgebung unserer Leistungsbereitschaft für Gegenwart und Zukunft das ganze Schweizervolk an. Sie bietet den denkbar besten wirtschaftskundlichen Anschauungsunterricht und erfüllt damit eine Aufgabe der nationalen Erziehung und Aufklärung.

(Schweizerwoche.)

Verschiedenes

Leiden wir unter dem Kriege? Zu diesem Thema konnte das Zentralsekretariat Pro Juventute im Monat März 12 000 Schüleraufsätze zwischen Berg- und Stadtschulen austauschen; es bezweckte damit die Aufklärung der Schüler und Familien über die Pflichten und Sorgen zu Stadt und Land in Kriegzeiten. Ueber das Ergebnis wird uns berichtet:

Gar manches Stadtkind wird dies und jenes Opfer leichter tragen, nachdem es von einem Kinde in den Bergen gehört

hat, wie schwer die Arbeit in Stall und Feld für die Jugend in der Landwirtschaft ist und wie bescheiden, ja dürrtig dabei die Nahrung. (So zum Beispiel, wenn Bauernkinder davon schreiben, dass sie schon lange kein Brot mehr zum Morgenessen und Znüni erhielten, sondern geschwellte Kartoffeln.)

Anderseits haben die von Arbeiter-Kindern geschriebenen Aufsätze vor allem von der Teuerung berichtet, vom Angewiesensein auf die kleingewordenen Lebensmittelrationen und den Bemühungen, im Pflanzplätz einen bescheidenen Anteil zur Selbstversorgung und am Mehranbau zu leisten.

So hat dieser Aufsatz-Austausch, der wohl in ungezählten Fällen durch einen Briefwechsel von Familie zu Familie fortgesetzt wird, zum Verständnis der Sorgen und Nöte anderer Bevölkerungskreise beigetragen, das sicherlich durch die Ergänzungen der Lehrer und Eltern noch vertieft wurde.

Durch alle Aeusserungen hindurch leuchtete der Wunsch, in Notzeit, wenn auch mit kleinen Kräften, dem Land zu dienen und die Erkenntnis, wie sehr wir für die Verschonung vor wirklichen Kriegsleiden dankbar sein müssen.

Der Nationale Anbaufonds möchte auf diesem Wege der beteiligten Lehrerschaft für ihr Mitwirken auch im Namen des Beauftragten für den Mehranbau, Herrn Ständerat Prof. Dr. F. T. Wahlen, bestens danken. P. F.

Sinn und Grenzen der exakten Wissenschaft. Der ausgezeichnete Vortrag, den Prof. Dr. Max Planck (Berlin) in der Berner Freistudentenschaft diesen Winter gehalten hat, ist bei Joh. Ambr. Barth, Leipzig, erschienen und hier durch den Buchhandel beziehbar. W. St.

Buchbesprechungen.

Johannes Jegerlehner, Die Geschichte der Schweiz. Neuausgabe, durchgesehen und erweitert von Franz Schoch. Morgarten-Verlag Zürich.

Die Lektüre dieser im Jubiläumsjahr der Eidgenossenschaft neu aufgelegten «Schweizergeschichte» hinterlässt einen etwas zwiespältigen Eindruck. Einerseits verdienen die kernige, besten Schweizergeist atmende Grundhaltung des Buches und die anschauliche Sprache alles Lob. Jegerlehner ist der geborene Erzähler; frisch und unmittelbar wendet er sich an seine jungen Leser, schlägt wie in einem grossen Bilderbuch die Blätter der Vergangenheit, helle und dunkle, vor ihnen auf und weiss immer wieder unaufdringlich Gedankenbrücken zu schlagen vom Gestern zum Heute. Nicht völlig befriedigen kann das Buch dagegen in bezug auf die Stoff- und Akzentverteilung. Es ist begreiflich und an sich begrüssenswert, dass der Sagenzähler Johannes Jegerlehner dem Sagenmässigen in unserer Geschichte mit besonderer Sorgfalt nachgeht und dass es den Dichter Jegerlehner lockte, von den kriegerischen Höhepunkten der eidgenössischen Befreiungsgeschichte (Morgarten, Sempach, Näfels usw.) sowie von bedeutsamen Erscheinungen des kulturellen Lebens bewegte und farbige Bilder zu entwerfen. Doch dürfte daneben, wenn es auch zugestandenermassen nicht einen einzigen «Massstab der Wissenswürdigkeit» gibt, die staatspolitische Seite nicht allzu stiefmütterlich behandelt werden. Es genügt nicht, etwas so Grundlegendes wie die Markgenossenschaften, diese Pflanzstätten eidgenössischen Genossenschaftsgeistes, mit den knappen, etwas dünnen Worten abzutun: «Die Gemeinden organisierten sich zu Markgenossenschaften, die ihre Wälder und Weiden ausbeuteten und den Austausch ihrer Waren regelten.» (S. 43.) Es fehlt Wesentliches, wenn der Bericht über den alten Zürichkrieg die Abtretung der Höfe am See an Schwyz übergeht; denn ohne die folgenschwere Sünde wider den eidgenössischen Geist bleibt Zürichs Bund mit dem Erbfeind Oesterreich ganz unverständlich (auch der parallele Vorgang des Jahres 1712 — S. 178 — sollte in seiner «erkältenden» Wirkung deutlicher gemacht werden). Zum Sinn und Wesen des Stanserverkommnisses — um noch ein Beispiel

herauszugreifen — gehört unzweifelhaft die Tatsache, dass darin der föderalistische Gedanke den Sieg davontrug; lange vor Marignano und der Glaubensspaltung war demnach die Entwicklung zum Kleinstaat und zur Neutralität vorgezeichnet: Grossmachtpolitik hätte straffe Zusammenfassung der Kräfte, also Zentralisation, verlangt. Hier (1481) wie in der Vorgeschichte zum Untergang der alten Eidgenossenschaft (Bauernkrieg, Patriziat) sollte der Begriff der eidgenössischen « Freiheit » klargestellt werden: « Freiheit » bedeutete unsern Vorfahren nicht die persönliche, von der aufklärerischen Vorstellung der Menschenrechte hergeleitete Freiheit, sondern das Recht zur Selbstverwaltung, zu örtlicher oder korporativer Selbständigkeit. In diesem Zusammenhang ist es nicht ohne Reiz, von Bern aus den zürcherischen Bearbeiter des Buches darauf aufmerksam zu machen, dass die Schweiz keine « Hauptstadt », sondern bloss eine « Bundesstadt » kennt (S. 253).

Abgesehen von solchen Mängeln, die sich in einer Neuauflage leicht beheben lassen — die Darstellung über die Bundesgründung (« Rütli », « Bundesbrief » usw.) hat meines Erachtens eine materielle und methodische Ueberprüfung besonders nötig —, kann Jegerlehners « Schweizergeschichte » als Jugend- und Volksbuch bestens empfohlen werden. Die von Franz Schoch verfassten Kapitel über die letzten Jahrzehnte (bis 1941) heben die weltgeschichtliche Bedingtheit der schweizerischen Vorgänge deutlich heraus und sind Proben einer lebensnahen Darstellungskunst. Auch der gediegene Buchschmuck sei lobend erwähnt.

Hans Sommer.

Charles Gilliard, *Die Eroberung des Waadtlandes durch die Berner*. Verlag Paul Haupt, Bern 1941.

Bei Anlass der Vierhundertjahrfeier hat Dr. A. Jaggi im Berner Schulblatt die Eroberung der Waadt und ihre Bedeutung für die eidgenössische Geschichte eingehend gewürdigt. Es erübrigt sich deshalb, hier auf Einzelheiten dieses wenn auch nicht grössten, so doch eigenartigsten Ereignisses in Berns Geschichte, das den grössten deutschen mit dem grössten welschen Kanton verband, näher einzugehen. Dagegen sei ohne Umschweife das vorliegende Buch kurz charakterisiert. Gilliards Arbeit zeichnet sich aus durch eine umfassende, bis ins Letzte reichende Kenntnis der Quellen und einschlägigen Literatur, eine leichtfassliche Sprache und eine Darstellung, die überall den Stempel strengster Wissen-

schaftlichkeit und Objektivität trägt und doch an Anschaulichkeit und Gewandtheit des Ausdrucks kaum etwas zu wünschen übrig lässt. Wie unbedingt der Lausanner Gelehrte das freie Spiel der Phantasie und deren abkürzendes Verfahren ausschaltet, beweisen die gelegentlichen Korrekturen, die der Verfasser zur eigenen, 1935 französisch erschienenen Arbeit anbringt. Endlich sind Gliederung und Aufbau des Werkes von vorbildlicher Klarheit. Neben dem grossen Haben- ist das Soll-Konto verschwindend klein: Zweifellos hätte von den 1333 Anmerkungen — sie füllen mit dem Orts- und Personenregister nahezu achtzig von den insgesamt 235 Seiten des Buches — manches ohne Not und zweckdienlicher im Text selbst untergebracht werden können; der gelehrte Apparat wäre auch so noch befrachtet genug. — Dr. Hans Strahm hat Prof. Gilliards grundlegende Arbeit in flüssiges, einwandfreies Deutsch übertragen. Hans Sommer.

Geschichte seit 1918. Sonderdruck der « Schweizerischen Lehrerzeitung ».

Zeitungleser und Geschichtslehrer müssen heute das Bedürfnis empfinden, die Ereignisse, Daten und Tatsachen des letzten Vierteljahrhunderts seit dem letzten Weltkrieg zu überblicken und einzuordnen. Man darf Dr. Alfred Specker dankbar sein, dass er diese Aufgabe in Angriff genommen hat. Seine Arbeit ist in der « Schweizerischen Lehrerzeitung » erschienen und kann als Sonderdruck auf 32 Seiten zum Preise von 60 Rp. portofrei beim kantonalen Lehrmittelverlag in Zürich bezogen werden. Die Ereignisse sind gruppiert in vier Hauptabschnitte: vom Waffenstillstand zu Compiègne bis zum Vertrag von Locarno, von der europäischen Befriedung bis zur Machtübernahme Hitlers, von der Machtausweitung der « nichtgesättigten » Nationen und vom zweiten Weltkrieg. Die grossen Weltereignisse sind durch Fettdruck hervorgehoben; eingestreut finden wir die weniger markanten Geschehnisse, und mit Sperrdruck sind die schweizerischen Daten angeführt. Aber auch die Bestimmungen wichtiger Verträge und Abkommen finden Platz. So ergibt sich ein relativ vollständiges Bild der Zeit, die uns alle umgibt und Tag für Tag aufhorchen lässt.

Lehrer und Schüler werden mit Vorteil Gebrauch machen von diesem Zeitzeiger, der dazu dienen kann, Maßstäbe und Urteile zu schaffen und den richtigen Abstand aufzuzeigen, der allem Zeitlichen gegenüber einzunehmen ist. M. J.

La formation des instituteurs en Suisse

L'éducation sociale dans les écoles normales (Fin)

Autrefois, l'école se trouvait en quelque sorte isolée de la vie ambiante. Oh! je le sais bien: les programmes, les règlements, les discours des hommes politiques, les assurances données par les inspecteurs scolaires affirmaient le contraire. On soulignait à l'envi le fait que l'enfance, c'est l'avenir; qu'il était du devoir des pays éclairés de former des citoyens également éclairés, connaissant leurs droits et leurs devoirs. Que faisait-on pour cela? Autant dire: rien.

Actuellement on parle couramment de l'école comme d'un centre de culture sociale. L'école primaire, dit-on, doit être pour les habitants un lieu bienfaisant où chacun trouvera ce dont il a besoin comme conseils, comme réconfort. L'instituteur doit être au courant aussi bien de l'agriculture locale — dans les campagnes — que des soucis de l'artisanat — dans les bourgs et les villes — ou encore des préoccupations des milieux ouvriers — dans les cités industrielles. — Il doit se trouver en mesure de donner de bons conseils aux uns et aux autres. Mieux encore: il doit pouvoir orienter les esprits mal orientés ou désorientés, exercer une

discrète influence morale — morale et, de ce fait, sociale; il doit se sentir l'agent de la civilisation, au sens le meilleur du mot. Tout cela, naturellement, indépendamment de son action proprement pédagogique auprès de ses jeunes élèves. C'est dire qu'il doit faire le pont entre la vie intérieure de l'école et la vie ambiante, au sein de la cité ou du village. Il enseignera donc à ses élèves les méthodes les plus récentes de culture maraîchère ou agricole de la région, les tours du métier sous leur forme accessible aux enfants et sans procéder à un véritable apprentissage qui serait prématuré.

Lorsque les enfants apprennent à bricoler avec intelligence, enfoncer un clou, remettre une chaise droite, à donner un coup de main dans la maison, à rendre service, les parents sont pris souvent, on le sait, d'une véritable vénération pour le maître d'école et d'un attachement réel envers l'institution qui, selon eux, remplit si bien ses devoirs. Dans bien des pays, actuellement, on va même jusqu'à faire faire à l'école rurale certains travaux ayant une valeur lucrative et rendant service aux paysans: main d'œuvre qui permet de libérer d'autres forces adultes pour des besognes moins élémentaires et fastidieuses. Pourvu

que l'on n'en abuse pas et que cela ne devienne pas une corvée pour les enfants, la valeur de cette pratique s'avère sous la forme de fierté, chez les petits, de rendre au pays des services authentiques, de valoir quelque chose, d'être en voie de devenir, eux aussi, des hommes et des femmes utiles.

J'ajouterai simplement cette observation: le danger de cette façon de procéder, c'est d'imposer, sans s'en douter, une charge trop lourde aux enfants. Les forts ne s'en ressentiront pas; l'exercice pourra même être bon pour eux; les plus faibles, au contraire, verront leur courage à l'étude, leur force nerveuse disponible diminuer insensiblement, jusqu'au moment où des signes de nervosité, d'impatience, d'indiscipline se feront jour. On ne comprendra pas pourquoi. On imputera ces manifestations à du mauvais vouloir. On sévira peut-être. Quoi qu'on fasse, la qualité du travail scolaire proprement dit baissera. Il se trouvera que l'on aura abusé de la résistance nerveuse des enfants. Un garde-à-vous sérieux doit être adressé aux instituteurs et aux inspecteurs dans les régions où l'on aura institué cette façon de servir la société.

Entre la carence d'éducation sociale de l'école d'hier et le développement maximum, dans la pratique, de l'idéal de l'école foyer social de la commune, vient se placer un ensemble de mesures préalables dont la principale est, à n'en pas douter, la préparation sociale des instituteurs eux-mêmes. Celle-ci est, de toute façon, nécessaire actuellement. Car, quoi qu'apporte l'avenir, le rôle purement intellectuel ou moralisateur de l'éducateur public est chose révolue. Désormais, il devra connaître l'économie du pays et de la région où il sera appelé à vivre et à exercer son apostolat. Apostolat? Un mot vieilli, je le sais, mais si expressif! Cela devra entraîner préalablement bien des mesures: sélection des futurs éducateurs, salaires proportionnés à la qualité des élus, assurance qu'ils pourront exercer leurs charges avec le prestige qu'ils mériteront; avant tout, préparation à l'école normale ou — quel qu'en soit le nom à l'avenir dans les instituts destinés à la formation intellectuelle, morale et sociale des candidats.

L'école foyer social: vision de l'ordre futur, idéal auquel viser.

*

En Suisse, toutes les écoles normales ou « séminaires pédagogiques », comme on les appelle dans la partie orientale du pays, ont conscience de ce but. Elles ont vaguement conscience, mais, pratiquement, rien ou presque rien ne se trouve officiellement réalisé. Tout au plus favorise-t-on officieusement les activités formatrices des jeunes gens ou des jeunes filles en ces domaines.

Il peut être intéressant de noter, à propos de ce troisième point, les questions que posait mon questionnaire adressé aux directeurs des écoles normales suisses. Elles se trouvaient groupées sous trois chefs:

I. Que fait-on, dans votre école, pour enseigner la solidarité: a) intellectuelle: travaux par équipes? — b) sociale: autonomie relative des étudiants? — économique: coopératives scolaires?

II. Y a-t-il à l'horaire une place réservée à divers modes d'activités individuelles ou en collaboration? Lesquels? Et de quelle durée?

III. Les jeunes gens et les jeunes filles travaillent-ils en commun? Ont-ils l'occasion, dans les classes d'application, d'observer des enfants des deux sexes?

A part le Séminaire pédagogique de Kreuzlingen, en Thurgovie, déjà mentionné, où une constitution scolaire règle de façon très large — et, ajoutons-le, à la satisfaction de tous — les attributions des groupes d'étudiants, aucune école normale ne prépare encore systématiquement ses élèves aux diverses activités d'un maître agissant plus tard en liaison avec la population adulte du district où elles s'exerceront. Rien n'est prévu au programme, car on ne peut vraiment pas ranger sous la rubrique de la formation sociale des jeunes élèves futurs ni de leurs parents, les fameuses « leçons de morale » des anciens programmes, ceci malgré toute la beauté des vérités fondamentales qui s'y trouvent inscrites et que l'école prêche inlassablement depuis des siècles.

Certes, la misère qui, en tous pays — et même dans les pays se trouvant en dehors du conflit actuel — va croissant, suscite bien des activités d'ordre altruiste, dans les écoles suisses: on y consacre des heures, en été, à aider à l'agriculture (lutte contre le doryphore destructeur des pommes-de-terre) ou à faire de la culture maraîchère; bien des heures, en automne, à récolter les baies ou les champignons comestibles; bien des heures d'hiver à confectionner des vêtements chauds pour les communes plus mal loties du pays, pour les défenseurs du sol natal, pour les enfants victimes de la guerre.

Que fait-on, à part cela?

Les écoles normales suisses ont institué, dans le cadre intérieur, des associations d'élèves: sociétés de sport, d'athlétisme léger, de sciences, de littérature. On y rencontre — là où il y a internats, comme à Porrentruy — des services intérieurs prévus et laissant aux élèves un degré plus ou moins grand d'autonomie; des équipes d'éclaireuses, chez les jeunes filles de l'École normale de Delémont; des occasions d'entraide volontaire entre les élèves — en faveur des élèves momentanément malades, par exemple. — Nulle part, je n'ai trouvé de coopératives scolaires, et c'est dommage, puisque les instituteurs pourront être appelés à étudier pratiquement ce côté de l'économie rurale ou urbaine dans leurs postes futurs et à instituer parmi leurs jeunes élèves des sociétés de ce genre. Et hors de l'école normale? Rien ou presque rien: œuvres de jeunesse catholiques, gestes d'entraide occasionnels. C'est tout. Certes, ce n'est pas rien; reconnaissons toutefois que c'est encore peu de chose en regard du programme envisagé: l'école foyer de culture!

Chose curieuse, certaines écoles supérieures ou gymnases de jeunes filles se trouvent mieux partagés que les écoles normales sous ce chef. Ainsi celle de Lausanne, sous la direction d'un philosophe doublé d'un sage, M. Louis Meylan — l'auteur du livre *Les Humanités et la Personne* — a vu s'instituer des cours pratiques de culture sociale avec visites, voire même stages de quelque durée, dans les sociétés et établissements hospitaliers ou de charité de la ville: pouponnières, hospice de l'enfance, écoles pour sourds-muets, goutte de lait, dispensaire, préventorium, classes spéciales pour arriérés, foyer pour l'enfance abandonnée, bibliothèque

enfantine. Dans le même ordre d'idées, Genève possède, à l'usage des jeunes filles, des cours d'éducation maternelle dont le programme s'étend de la législation familiale jusqu'à la psychologie de l'enfant. Un large mouvement visant à l'extension de ces activités scolaires se dessine d'ailleurs dans les milieux les plus cultivés du pays. Une série de vœux a été votée par la plus grande des associations du pays groupant les mères et les éducatrices: l'Alliance nationale des Sociétés féminines suisses. Citons ici l'un de ses vœux:

« Il faut initier la future mère à la psychologie et à la pédagogie de l'enfant d'âge pré-scolaire et scolaire; il faut surtout développer chez elle le sens de sa responsabilité d'éducatrice et cultiver en elle les sentiments généreux: son rôle, en effet, est la défense de la valeur « famille », qu'elle soit épouse ou mère, ou célibataire aux côtés de frères ou de sœurs mariés ou de parents âgés. Il faut qu'elle se voue d'avance à cette tâche et qu'on l'y prépare en fortifiant en elle l'esprit de collaboration et d'abnégation ».

Ceci n'est-il pas tout aussi valable pour les futures institutrices, qui, elles aussi, seront appelées à former de futures mères? N'est-ce pas tout aussi valable — oserai-je ajouter — pour les jeunes gens, *mutatis mutandis*, futurs instituteurs appelés à former eux-mêmes de futurs époux, pères, éducateurs, membres, peut-on espérer, des associations de secours mutuel ou de charité du pays? Voilà bien des fois répété l'adjectif « futur »! Certes, mais notre action la plus importante de l'instant présent n'est-elle pas de préparer un avenir meilleur?

Les écoles sociales suisses sont en plein devenir, en pleine transformation. Elles obéissent par là aux courants invisibles du siècle hallucinant dont nous vivons les péripéties obsédantes. Certes, j'aurais pu m'étendre sur les activités plus anciennes de ces écoles, celles où elles sont parvenues à une maîtrise certaine: aux méthodes d'enseignement des langues, ou de l'histoire, ou des sciences. Car, en ces domaines, si le progrès est incessant, l'acquis, la technique actuelle, sont déjà l'objet de l'admiration des experts de l'étranger qui viennent étudier sur place nos méthodes d'éducation. Il ne convient pas à un citoyen suisse de s'appesantir sur les mérites réels ou non de sa patrie; il aurait l'air d'en vanter les produits, de vouloir leur faire une réclame dont ils n'ont certes pas besoin! Mieux valait — mes lecteurs seront d'accord avec moi sur ce point, je n'en doute pas — insister sur l'avenir, sur le dynamisme vivant des institutions scolaires, sur leurs efforts pour se tenir à la hauteur des exigences du temps présent. Si certaines de leurs lacunes apparaissent mieux, le but qu'elles visent — but qui signifie: promouvoir la culture de l'Homme — n'en apparaîtra que mieux. Et, après tout, c'est là l'essentiel.

Ad. Ferrière.

Aidez à la Croix rouge à Genève

Chèques postaux Genève 1 8062

A l'Etranger

Etats-Unis. *Classes de jardinage.* Depuis 25 ans, le jardin botanique de Brooklyn offre aux enfants l'occasion de s'initier au jardinage et à l'étude de la nature dans des classes pratiques qui ont lieu le samedi. Le programme est conçu de façon à soutenir leur intérêt non seulement pendant quelques semaines, mais tout au long de leurs années d'enfance et de jeunesse. Si bien que beaucoup d'élèves, garçons et filles, ayant commencé à suivre les cours à l'âge de 8 ans les ont continués régulièrement pendant huit ou dix ans. Il y a cependant certaines formalités à remplir pour y être admis, et les élèves doivent manifester un intérêt constant. Ils ont à payer en outre une petite cotisation dont le montant varie suivant la grandeur du terrain qu'ils ont choisi de cultiver. Enfin, un système de récompenses est appliqué pour les encourager à se perfectionner toujours davantage et à entreprendre des travaux personnels et de longue haleine qui exercent leur zèle et leur persévérance et stimulent leur esprit d'initiative.

B. I. E.

Allemagne. *Promotion des élèves des écoles secondaires.* Voici un résumé des directives qui, en attendant un règlement général pour tout le Reich, doivent être observées dans les écoles secondaires: 1° Ne peuvent passer d'une classe à l'autre que les élèves qui satisfont aux exigences de l'enseignement et qui font preuve de leur volonté de travail et de collaboration; des résultats médiocres dans l'une ou l'autre branche peuvent être compensés par des résultats meilleurs dans d'autres; 2° le directeur de l'école décide de la promotion en se basant sur les jugements des professeurs de branches spéciales et du professeur de classe; 3° sans que la promotion dépende d'un calcul schématique quelconque, les principes suivants doivent être observés: 1° sauf très exceptionnellement, un élève dont le travail est insuffisant à la fois en allemand et en histoire ne peut être promu; au degré supérieur, il suffit même d'être incapable d'analyser un sujet d'une façon claire et indépendante; 2° un travail insuffisant dans plusieurs branches d'un même groupe est moins grave qu'un travail insuffisant dans les branches de groupes différents; 4° les examens finals doivent être supprimés là où ils existent encore, car c'est le travail de toute l'année qui compte pour la promotion; 5° les élèves obligés de doubler deux fois la même classe doivent quitter l'école, à moins de circonstances particulières; il en est de même des élèves qui doublent deux classes de suite.

B. I. E.

Grande-Bretagne. *Le cinéma et l'enseignement.* L'intérêt qui se manifeste parmi les maîtres en faveur de l'emploi du film dans l'enseignement n'a nullement diminué à cause de la guerre. Au contraire, cet auxiliaire éducatif continue à se répandre, particulièrement dans certains districts ruraux qui ne le connaissaient pas jusqu'ici. Une conférence sur ce sujet a eu lieu du 5 au 9 janvier 1942 à l'Université de Nottingham sous les auspices de l'Institut britannique du film. Le travail à la fois théorique et pratique y fut intense. La question du développement après la guerre des auxiliaires visuels de l'enseignement a fait l'objet d'une communication du directeur de l'Institut britannique du film. Un projet a été soumis au Board of Education visant à organiser, dans l'espace de dix ans, une Filmothèque centrale, des filmothèques régionales et locales munies d'appareils, de films et de tous autres moyens d'enseignement par l'image. Ceci en se basant sur une dépense d'1 sh. 6 par écolier et par année. Une autre suggestion demande que les autorités scolaires locales encouragent la formation de groupes cinématographiques composés de maîtres et d'administrateurs intéressés dans l'emploi d'aides visuelles à l'école. Ces organes seraient chargés du « visionnement » des films, de l'organisation de conférences et de cours de perfectionnement et des propositions à faire pour le choix de tout nouveau matériel. Un Institut central,

dont le travail élargirait et compléterait les activités de l'Institut britannique du film, servirait d'agent de coordination et de rapprochement entre ces différents groupes et entre tous ceux intéressés à la production de matériel éducatif.

B. I. E.

Divers

186 auberges de jeunesse suisses. Les auberges de jeunesse constituent un des éléments les plus précieux pour une saine utilisation des loisirs. Aménagées d'une manière simple certes, mais suffisante et accueillante, elles offrent aux jeunes touristes un logis pour la nuit. Chaque année, elles reçoivent par dizaines de milliers des jeunes filles et des jeunes gens qui, joyeusement et sans grands frais, parcourent notre pays pour en découvrir les beautés, se détendre et se fortifier au grand air.

La Fédération suisse des auberges de la jeunesse (Zurich, Stampfenbachstrasse 12) vient de publier le Guide 1943 des auberges suisses de la jeunesse. Très joliment présenté, ce petit volume donne des renseignements détaillés sur chacune des 186 auberges suisses. L'excellente carte d'excursions qui le complète, permet de retrouver facilement les itinéraires et invite à entreprendre de belles courses dans notre pays. C'est là un conseiller indispensable pour tous les jeunes touristes, pour leurs parents, leurs maîtres, bref pour tous ceux qui s'occupent d'excursions et de jeunesse.

12 000 compositions consacrées au thème: *Souffrons-nous de la guerre?* ont été échangées en mars 1943, par les soins du secrétariat général de Pro Juventute, entre les écoles de la montagne et celles de la ville; 2373 d'entre elles étaient rédigées en français.

Cet échange se proposait de renseigner les écoliers et leurs familles sur les tâches et les soucis de la ville et de la campagne aux heures difficiles que nous vivons.

Certes, plus d'un jeune citadin acceptera plus facilement tel petit sacrifice maintenant qu'un camarade de la montagne lui a montré combien est dur le travail aux champs et à l'étable; quels efforts on exige des enfants de paysans et combien modeste, voire insuffisante, est leur alimentation. (C'est ainsi, par exemple, que des enfants de la montagne écrivent qu'ils ne reçoivent depuis longtemps plus de pain à leur petit déjeuner et à leurs dix heures, mais des « pommes de terre rondes... »).

D'autre part, les compositions des jeunes citadins parlent surtout du renchérissement, du rationnement, des travaux de jardinage, souvent pénibles, et qui permettent aux habitants des villes de contribuer modestement à leur propre ravitaillement et de collaborer dans la mesure de leurs moyens à la bataille des champs.

Ainsi, cet échange de compositions qui, dans d'innombrables cas, a déjà donné lieu à un échange de lettres de famille à famille, contribue à une plus grande compréhension des nécessités des autres classes de la population; il s'y ajoutera utilement encore les commentaires des maîtres et des parents. Un vœu semble être exprimé par tous: celui de servir son pays en des temps difficiles, malgré la modestie de l'effort de chacun; et aussi un sentiment de gratitude à la pensée que la guerre épargne encore notre patrie.

Au nom de M. F.-T. Wahlen, professeur et délégué à l'extension des cultures, le Fonds national saisit cette occasion pour vous remercier de votre collaboration.

Les 8 et 9 mai prochain, chacun voudra porter la croix surmontée de l'épi de fer, comme symbole de notre ténacité. Le produit de la vente de l'insigne permettra de faciliter la nouvelle offensive qu'exige une extension des cultures d'environ 84 860 ha.

Le secrétariat de la vente nationale, Stampfenbachstrasse 12, Zurich, fournit volontiers sur demande, et gratuitement, en plusieurs exemplaires, la feuille de documentation « S'unir... pour tenir! » que des graphiques illustrent de manière très suggestive.

Bibliographie.

Markus Feldmann, conseiller national, **La situation de la Suisse face à la quatrième année de guerre.**

Colonel Louis Couchepin, **Le réduit national.**

Cahiers n^{os} 13 et 14 et 1a de la collection « Pages suisses », dirigée par Alfred Werner, Jacques Rossel, François Lachenal, Emile-Albert Niklaus et Gérard Buchet. Editions Kundig, Genève. Fr. — 80 le cahier.

La collection « Pages suisses » est destinée à nous familiariser avec les multiples aspects du patrimoine helvétique. Elle comprend une suite de cahiers d'un format commode, d'une présentation agréable et d'un prix très modique. Elle choisit ses sujets dans les arts, les sciences, la littérature et l'histoire, dans les grands mouvements de pensée et l'essentiel de nos traditions.

Voici le sommaire de « *La situation de la Suisse face à la quatrième année de guerre* »: La Suisse, île de paix — Gravité de la situation générale — Où nous en sommes; notre point de vue — Se taire. Parler — Avouons-nous Suisses sans détour — La Suisse de l'« Europe nouvelle » — Contre la trahison — Le front intérieur — Protection de l'Etat — Le commandement de l'heure: Foi et union confédérales.

Dans « *Le réduit national* » il n'est pas question de divulguer des secrets militaires. L'auteur entend rendre public le sens de la notion de réduit. L'intérêt et l'attention suscités par les conférenciers de la section « Armée et foyer », chargés d'éclairer les divers milieux de la population sur notre situation militaire, démontrent la nécessité de cette information. Chacun sait que les circonstances ont bouleversé toutes les notions de notre défense nationale. Mais la maturité civique de notre peuple lui donne le droit de connaître comment l'armée envisage sa nouvelle mission. C'est la raison de ce petit livre, dont la lecture affermira puissamment, si c'est nécessaire, notre confiance en notre armée.

Howard Williams, *George Williams*, pionnier des Unions Chrétiennes de Jeunes Gens. Un volume broché, avec de nombreuses illustrations. Collection « Les Vainqueurs », publiée sous la direction de M. Geisendorf-des Gouttes, docteur ès lettres. Editions Labor, Genève. Fr. 2. 80.

A l'occasion du centenaire de la fondation des Unions chrétiennes de jeunes gens, en 1944, le directeur de la collection « Les vainqueurs », M. le D^r Geisendorf-des Gouttes a voulu populariser la physionomie de leur initiateur principal. Le lecteur trouvera dans le présent ouvrage une adaptation de sa biographie, très complète, qu'en a donnée son parent M. H. Williams. L'ouvrage de celui-ci, traduit en français, avait déjà paru en deux éditions en 1910 et 1913, deux éditions aujourd'hui épuisées. C'est ce succès qui a engagé M. Geisendorf à faire publier la présente édition, rédigée avec un soin particulier, et qui sera, à n'en pas douter, accueillie avec chaleur par les jeunes d'aujourd'hui. L'exemple de la vie de George Williams est si éloquent qu'on ne peut se lasser de le contempler. Les fruits qu'elle porte encore sont de ceux qu'on peut faire ressortir sans vaine gloire ni orgueil de caste. Le nom, la foi d'un George Williams doivent montrer aux unionistes de tout âge et à bien d'autres encore, la seule route qui n'aboutisse pas aux impasses ou aux abîmes.

Le charmant récit illustré « *La chevrette blanche* », de Madame *Ketty von Allmen*, St-Imier, que nous avons signalé à nos lecteurs ici même il y a quelques semaines, peut toujours être obtenu au prix réduit de 20 cts., en s'adressant au Comité national suisse des maîtres abstinents, M. M. Javet, maître secondaire à Berne. C'est grâce à un appui financier de la Direction de l'Instruction publique de notre canton que le livret « *La chevrette blanche* », édité par l'*Œuvre suisse des lectures pour la jeunesse*, peut être cédé à un prix aussi modique.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat

Bernischer Gymnasiallehrerverein.

Die Mitglieder werden ersucht, für das Sommersemester 1943 folgende Beiträge zu bezahlen:

Beitrag an die Zentralkasse	Fr. 12
Beitrag an den Schweiz. Lehrerverein.	» 2
Beitrag an den Mittellehrerverein	» 1
	<hr/>
	Fr. 15

Ausserdem haben zu bezahlen:

- Die Mitglieder von Bern Fr. 2. 50 an die Sektion Bern-Stadt, zusammen also Fr. 17. 50.
- Die Mitglieder von Biel Fr. 3 als Beitrag an die deutsche Sektion des Lehrervereins Biel und ausserdem 50 Rp. für die Lehrerwaisenkasse des Schweiz. Lehrervereins, zusammen also Fr. 18. 50.

Die Einzahlung hat bis zum 5. Juni auf Postcheckkonto IVa 2093 unter Benutzung des Einzahlungsscheines, der den Mitgliedern zugestellt wird, zu erfolgen. Nicht einbezahlte Beiträge werden am 10. Juni durch Nachnahme erhoben.

Biel, den 22. April 1943.

Der Kassier: E. Teucher.

Für stellenlose Lehrerinnen

Das Institut « Les Daillettes » in Clarens sucht Lehrerinnen für deutsche Stenographie (Stolze-Schrey), Maschinenschreiben, deutsche Korrespondenz, Gymnastik, allenfalls auch Buchhaltung und Geographie, alles für Anfänger. Beteiligung an Aufsicht und Begleitung. Günstige Gelegenheit zur Erlernung der französischen Sprache. — Anmeldung an Herrn H. C. Riis-Favre, Direktor.

Der Zentralsekretär ist bis auf weiteres im Militärdienst. Dringende Angelegenheiten werden durch die Geschäftskommission behandelt. Das Sekretariat besorgt die Weiterleitung von Eingaben und Anfragen sowie die laufenden Verwaltungsgeschäfte.

Le secrétaire central est au service militaire pour quelque temps. Pendant son absence, les affaires urgentes seront étudiées et liquidées par la commission de gestion. Le secrétariat s'occupera de toutes les demandes ou requêtes en cours ainsi que des affaires courantes.

Unfall-Versicherung

Alle Mitglieder des BLV (Primar- und Mittelschullehrer) geniessen beim Abschluss ihrer Unfallversicherung bei der Schweiz. National-Versicherungs-Gesellschaft in Basel — bei der auch die Berufspflicht der Mitglieder versichert ist — besondere Vergünstigungen

Verlangen Sie Offerte bei der zuständigen Generalagentur **Rolf Bürgi**

BERN, Christoffelgasse 2, Tel. 2 88 25, welche Sie in allen Versicherungsfragen gerne und gewissenhaft beraten wird

LOCARNO Hotel Pestalozzihof

alkoholfrei . Direkt bei Stadtpark und Seepromenade . Gepflegte Küche . Telephon 398 79 **Frau E. Steiner.**

Kunststopferei *Frau M. Bähni*

vorm. «MODERNA», Waisenhausplatz 16, Telephon 3 13 09

Unsichtbares Verweben von sämtlichen Damen- und Herrenkleidern, Wolldecken, Militärsachen, Strümpfen usw.

Reparaturen an Herren- und Damenkleidern. Umänderungen, Reinigen und Bügeln zu zeitgemässen Preisen. 93

Unzählige

Referenzen von Stadt und Land bestätigen, dass sie gut bedient wurden v. den

Möbelwerkstätten

Wytenbach

Münsingen 86

Hobelbänke
bei Hofer-Fabrikant
Strengelbach (Aargau)

Ein guter Rat für Sie:

Die Inserate lesen!

Schaffhausen Hospiz-Hotel Kronenhalle

Schöne Zimmer, Säle für Schulen und Vereine, Essen und Logis für Schulen zu mässigem Preise. Auskunft erteilt die Verwaltung. 91 Telephon 5 42 80

UNIVERSITÉ DE LAUSANNE

COURS DE VACANCES

Rabais de 50% pour les étudiants suisses

I. Cours spécial pour maîtres et maîtresses de français; du 12 au 31 juillet. Enseignement théorique et pratique.

II. Cours général: quatre séries indépendantes de trois semaines chacune (12 juillet au 2 octobre). Cours, conférences et récitals. — Enseignement pratique par petites classes.

Certificat de français. Promenades et excursions.

Demandez le programme au Secrétariat de la Faculté des Lettres, Cité H, Lausanne

Blanca



ist Schweizer Schulkreide für hohe Ansprüche. Begeistert rühmen die Verbraucher die hohe Feinheit und das samtweiche Schreiben. Am besten machen Sie gleich selbst Versuche.

Prospekte und Muster jederzeit gerne durch

Plüss-Stauffer

Oftringen Telefon 7 35 44

Schwaller

MÖBEL Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG., Tel. 7 23 56

Innenausbauten in bewährtem Heimatstil verleihen Ihrem Heim die persönliche Note

267



Schweizerische Möbiliar-Versicherungs-Gesellschaft

Aelteste schweizerische Versicherungs-Gesellschaft
Genossenschaft gegründet auf Gegenseitigkeit 1826

Versicherungen gegen

- Feuer- und Explosionsschaden
- Einbruchdiebstahl-, Glasbruch-,
Wasserleitungsschaden
- Motorfahrzeug- und Fahrraddiebstahl
- Einzel- und kombinierte Policen

Neu: **Elementarschaden-Versicherung**

für die bei der Gesellschaft gegen Feuer versicherten Sachen als Ergänzung der unentgeltlichen Elementarschaden-Vergütungen

Nähere Auskunft durch die Vertreter der Gesellschaft

187



184

und gute
Konfektion

Howald & Cie.
Bahnhofstr., Burgdorf

Stellenausschreibung

Die Gewerbeschule Langenthal sucht auf 1. Juli, eventuell später, wegen Demission einen

Hauptlehrer für geschäftskundlichen Unterricht und Zeichnen

Anforderungen: Primar- oder Sekundarlehrerpatent, eventuell Zeichnungslehrerpatent; Ausweise über den Besuch von Gewerbelehrerbildungskursen; Erfahrung im gewerblichen Unterricht.

Besoldung: Fr. 7300.- bis Fr. 8800.- nebst Teuerungszulagen. Die bisherige Tätigkeit an Gewerbeschulen kann bei der Festsetzung der Besoldung ganz oder teilweise angerechnet werden. Allfällige Änderungen der Besoldungsordnung bleiben vorbehalten.

Der Gewählte ist verpflichtet, während der Dauer seiner Anstellung in der Gemeinde Langenthal zu wohnen und der bernischen Lehrerversicherungskasse beizutreten.

Der von Hand geschriebenen Anmeldung sind beizulegen: Kurze Darstellung des Lebens- und Bildungsganges, Zeugnisabschriften, Ausweise über die bisherige Tätigkeit.

Anmeldungen sind bis spätestens 12. Mai an den Präsidenten der Gewerbeschulkommission, Herrn Gemeinderat A. Anderegg, Gärtnermeister, zu richten.

Persönliche Vorstellung ist nur auf Einladung hin erwünscht.

94

Die Gewerbeschulkommission.

Gratis- Stundenpläne

mit Schweizerkarte und Geschichtsdaten

senden wir Ihnen für die ganze Klasse



GUTSCHEIN in Couvert mit 5 Cts. frankiert adressieren an die
Herausgeber: Flawa Schweizer Verbandstoff-Fabriken AG. in Flawil (St. G.).
Senden Sie mir Gratis-Stundenpläne, Schulstufe:

Name und Adresse:

98



*Handeln
Sie noch
heute!*

denn

**Seva-
Ziehung**
schon nächsten
Mittwoch,
5. Mai

Später... ist oft zu spät!

Und an diesen enttäuschten Gesichtern erkennen Sie, dass dieser Spruch wieder einmal kurz vor der letzten Seva-Ziehung zutraf: unzählige Los-Käufer standen vergebens

Weil die Seva-Lose nicht rationiert werden können, gilt hier das unerbittliche «Wer zuerst kommt, mahlt zuerst!»

Kommen SIE zuerst — das heisst, handeln Sie noch heute!!! Es lohnt sich doch: 22 369 Treffer im Wert von Fr. 530 000, und darunter Haupttreffer von Fr. 50 000, 20 000, 2 x 10 000, 5 x 5000 etc., etc. . . .

Jede 10-Los-Serie enthält mind. 1 Treffer und 9 übrige Chancen!

1 Los Fr. 5.- (10-Los-Serie Fr. 50.-) plus 40 Cts. Porto auf Postcheck III 10 026. Adresse: Seva-Lotterie, Marktgasse 28, Bern. (Bei Vorbestellung der Ziehungsliste 30 Cts. mehr.) Lose auch bei den bernischen Banken sowie Privatbahn-Stationen erhältlich.

